

## **Begrüßung**

Jahresversammlung  
der Hochschulrektorenkonferenz  
27. April 2026

**Professor Dr. Walter Rosenthal**  
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

- Es gilt das gesprochene Wort -

**HRK** Hochschulrektorenkonferenz  
Die Stimme der Hochschulen

**Professor Dr. Walter Rosenthal,  
Begrüßungsrede HRK-Jahresversammlung**

Liebe Anne-Kathrin Lindig und lieber Peter Benz,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Voigt,  
sehr geehrter Herr Staatssekretär, lieber Steffen  
Teichert,  
sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen  
Bundestags und des Thüringer Landtags,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kleine,  
liebe Kolleginnen und Kollegen der in der Allianz  
vereinten Wissenschaftsorganisationen sowie  
weiterer Partner der HRK,  
liebe Kolleginnen und Kollegen aus Thüringen und  
dem Rest des Landes,  
meine Damen und Herren,

heute Abend begrüße ich Sie in Weimar, im schönen  
Thüringen – ein besonderer Ort, auch für mich  
persönlich.

Sehr herzlich danke ich Anne-Kathrin Lindig und  
Peter Benz im Namen aller Anwesenden für ihre  
Gastfreundschaft für diese HRK-Gremiensitzungen.  
Diese Gastfreundschaft durften wir heute bereits den  
gesamten Tag erleben – und einige bereits gestern  
Abend mit dem wunderbaren Konzert an der  
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar.  
Ein besonderer Dank gebührt den Teams der  
Hochschule für Musik und der Bauhaus-Universität  
für die ausgezeichnete Zusammenarbeit in der  
Vorbereitung der Tagung. Ein herzlicher Dank geht  
auch an das Organisationsteam der HRK.

Die HRK kennt und schätzt Weimar. Das letzte Mal  
fand die Mitgliederversammlung der HRK hier 1999  
statt.

Damals wurde das 50-jährige Bestehen der HRK gefeiert; das Thema der Jahresversammlung lautete: „Hochschulen als Stätten der Kultur“. Dabei ging es nicht nur um Hoch- oder Alltagskultur, Bauhaus und den Glanz der Weimarer Klassik, sondern auch um die Aufarbeitung der politischen Verstrickung der Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus. Gemeinsam haben die Mitglieder der HRK die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Buchenwald auf dem nahen Ettersberg besucht.

15 Jahre später, während meiner Präsidentschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, war ich immer wieder in der Gedenkstätte; zum ersten Mal wenige Wochen nach Amtsantritt an einem kalten Novemberspätnachmittag. Ins Gedächtnis eingegraben hat sich mir der Gang über den ehemaligen Appellplatz, zusammen mit dem Historiker Norbert Frei und dem damaligen Leiter der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Volkhard Knigge, beide Professoren an der Universität Jena. Auch der heutige, von mir sehr geschätzte Gedenkstättenleiter, Jens-Christian Wagner, hat eine Professur an der Universität Jena inne und er ist Principal Investigator im Exzellenzcluster „Imaginamics“, das durch die Erforschung sozialer Vorstellungen und Wissenspraktiken zu einem besseren Verständnis gesellschaftlicher Konflikte und Debatten beitragen will.

Wie die meisten von Ihnen wissen, habe ich eine ganz persönliche Beziehung zu Thüringen, seiner vielfältigen Natur, seiner reichen Kulturlandschaft, seinen Welterbestätten, seiner Geschichte, seinen Menschen. Seit meiner Zeit als Präsident der Universität Jena ist dieses Land mit all seinen Vorzügen und manchen Herausforderungen meine Wahlheimat.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich freue mich sehr, Sie heute Abend in unserer Runde zu wissen.

In politisch herausfordernden Zeiten hat die Thüringer Landesregierung mit Ihnen als Ministerpräsident die Hochschulen bislang gut unterstützt und stabilisiert: durch die Fortführung der Rahmenvereinbarung, gezielte Investitionen sowie durch die Wertschätzung ihrer besonderen Aufgaben und Leistungen.

Gleichzeitig sollen sich die Hochschulen strategisch noch stärker profilieren, auch als Motor für wirtschaftliche Entwicklung und Fachkräftesicherung. Nicht zuletzt wird die Frage entscheidend sein, ob die Etablierung neuer Strukturen und Kooperationsmodelle mit ausreichenden finanziellen Spielräumen unterlegt werden kann.

Meine Damen und Herren, bereits im Rahmen der Mitgliederversammlung im Herbst des vergangenen Jahres in Osnabrück haben wir uns über die Rolle und die Verantwortung der Hochschulen in einer sich rasch verändernden Welt ausgetauscht.

Die globalen Entwicklungen, aber auch Geschehnisse in unserer unmittelbaren Umgebung sind Mahnung für uns, Wissenschaftsfreiheit und Demokratie nicht als gegeben anzusehen. Wir müssen – auch als Hochschulen – tagtäglich dafür einstehen.

Es geht u. a. um die Fähigkeit, als Hochschulen auch unter Druck von innen und außen handlungsfähig zu bleiben – institutionell, intellektuell und wertebewusst. Resiliente Hochschulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Konflikte nicht ignorieren oder vermeiden, sondern sich ihnen stellen und

konstruktiv mit ihnen umgehen; dass sie Widerspruch ermöglichen, aushalten und dazulernen, ohne ihre Grundlagen preiszugeben; und dass sie unbeirrt von sich verändernden politischen und gesellschaftlichen Bedingungen ihre wissenschaftlichen Kernaufgaben für diese freiheitliche Gesellschaft erfüllen: freie, selbstbestimmte Forschung, kritische, das eigene Denken fördernde Lehre und offene, mit Argumenten geführte Debatten. Auf dieser Basis – und nur auf dieser Basis – können sie sich konstruktiv in die Gesellschaft einbringen und in ihr wirken.

Wie können wir das erreichen? Wir brauchen klare Regeln im Umgang mit Konflikten, transparente Entscheidungsprozesse und verlässliche Schutzmechanismen.

Diskursräume brauchen Schutz. Das Austragen von Kontroversen muss möglich sein, ohne Einschüchterung zu tolerieren. Grenzen sind dort zu ziehen, wo wissenschaftsfeindliche, diskriminierende oder antidemokratische Positionen den Diskursraum und die Regeln der Wissenschaft selbst infrage stellen.

Welche Haltung nehmen wir als Hochschulen ein? Keine parteipolitische, sondern eine wertegeleitete auf Basis wissenschaftlicher Expertise. Hochschulen stehen für demokratische Prinzipien, für Rechtsstaatlichkeit, für Wissenschaftsfreiheit und die sich aus ihr ergebende Hochschulautonomie, die ihrerseits Garant der individuellen Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind. Die große Mehrheit der Hochschulangehörigen, die hinter diesen Werten steht, darf nicht stumm und unsichtbar bleiben, sie muss aktiver und vernehmlicher sein.

Resilienz ist aber auch eine Frage politischer Rahmenbedingungen. Hier ist die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftsministerinnen und -ministern und ihren Häusern entscheidend. Es geht darum, die institutionelle Autonomie und eine verlässliche Finanzierung zu sichern und gemeinsam für den Schutz von Wissenschaftsfreiheit einzutreten.

Entscheidend wird auch sein, dass die Hochschulen abgestimmte Strategien im Umgang mit Bedrohungen und Angriffen entwickeln: kein isoliertes Reagieren einzelner Hochschulen, sondern koordiniertes, solidarisches Handeln.

Denn: Wo Hochschulen oder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler alleinstehen, sind sie leichter angreifbar; das sehen wir in den USA und in Georgien. Wenn sie gemeinsam für ihre Werte eintreten und gemeinsam – nach Möglichkeit mit Unterstützung der Politik – handeln, entsteht eine Bewegung, entsteht Resilienz. Wenn solidarisches Handeln gelingt, sind Hochschulen nicht nur widerstandsfähig. Dann sind sie genau das, was sie sein sollen:

Stabile Anker in einer bewegten demokratischen Gesellschaft.

Herzlichen Dank an Sie alle für Ihr Kommen und für Ihr Engagement in diesen Zeiten!

Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Abend und übergebe nun das Wort an den Ministerpräsidenten Mario Vogt. Danach wird der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Peter Kleine, zu uns sprechen.